



Ein Blick in die Zeit, in der bei Maag noch Zahnräder produziert wurden. ARCHIV MAAG



Das schützenswerte Gebäude K auf dem Maag-Areal bleibt erhalten. KEYSTONE

Der Widerstand gegen Totalabbrüche wächst

Maag-Hallen, Triemli-Hochhäuser, städtische Siedlungen – die Debatte um deren Erhaltung ist entbrannt

ADI KÄLIN

An seiner Bilanzmedienkonferenz Anfang Jahr hat das Immobilien-Unternehmen Swiss Prime Site (SP) eher beiläufig mitgeteilt, dass es die Maag-Fabrikhallen, die in den letzten Jahren kulturell genutzt wurden, abbrechen und durch einen Neubau der Berliner Architekten Sauerbruch Hutton ersetzen will. Damit soll, wie SPS selber sagte, der «Schlussstein» gesetzt werden bei der Umwandlung des riesigen Fabrikareals, auf dem einst Zahnräder aller Art produziert worden waren.

Petition zur Erhaltung

Nach der Ankündigung erhob sich sofort eine breite Welle des Protests gegen den geplanten Abbruch, die bis heute nicht abreist: Tausende unterschrieben eine Petition zur Erhaltung der Fabrikhallen, darunter viele renommierte Schweizer Künstlerinnen und Künstler, die in den letzten Jahren in den Hallen der Maag Music & Arts AG aufgetreten waren. Der Bund Schweizer Architekten (BSA) protestierte in einem Communiqué, und der Schweizer Heimatschutz liess die Fabrikhallen auf die Rote Liste der bedrohten Gebäude setzen.

Nun legt der Zürcher Heimatschutz mit einer breit angelegten Publikation nach, in der die Geschichte der Bauten, der Ablauf des Architekturwettbewerbs und rechtliche Aspekte der geplanten Umnutzung detailliert beleuchtet werden. Das Büchlein erscheint als

Neujahrsblätter per Post

ak. · Die Produktion von Neujahrsblättern und deren Verkauf am 2. Januar, dem Berchtoldstag, ist einer der ältesten Bräuche der Stadt Zürich und hat seine Wurzeln im Mittelalter. Produziert wurde auch dieses Jahr eifrig, der Verkauf ist wegen der weiterhin grassierenden Seuche aber nur noch bei einzelnen Gesellschaften vorgesehen. Die Palette der Themen reicht vom Reisrodell der Constaffel (Antiquarische Gesellschaft) über das Ferienhaus Neumünster bei Mollis (Gelehrte Gesellschaft) bis zum Ehrenbuch für Frauen (Gesellschaft zu Fraumünster). Eine Übersicht mit den Bezugsorten ist im Tagblatt der Stadt Zürich vom 22. Dezember publiziert worden. Das entsprechende E-Paper ist auch online abrufbar: www.tagblattzuerich.ch.

Neujahrsblatt des Heimatschutzes, das allerdings wegen der noch immer grassierenden Seuche für einmal nicht am Berchtoldstag vor Ort erstanden, sondern nur anschliessend bestellt werden kann (siehe Infobox).

Zwei Büros in der engeren Wahl

Anfang Juni hat die Öffentlichkeit erfahren, dass der Abbruch der Hallen nicht von Anfang an geplant war. Swiss Prime Site hatte, obwohl sie dazu nicht verpflichtet gewesen wäre, einen Architekturwettbewerb veranstaltet, der beides untersuchen sollte: Abbruch und Neu-

Eine Gruppe junger Architektinnen und Architekten schreibt gegen den Abriss als vermeintliche Selbstverständlichkeit an.

bau oder Weiterbauen mit Teilen der bestehenden Hallen. Zwei Büros kamen in die engere Wahl; Lacaton & Vassal aus Frankreich, die alle Hallen erhalten wollten, und Sauerbruch Hutton aus Berlin, bei denen nur ein geschütztes Haus des ehemaligen Fabrik-Ensembles überlebt.

Am Ende entschied sich SPS für die Variante Totalabbruch. Das hat, wie Axel Simon in der Publikation des Heimatschutzes ausführt, verschiedene Gründe: Die Variante sei flexibel, sowohl in der späteren Nutzung als auch im Planungs- und Bauprozess. Der grosse Pluspunkt des Projekts sei zudem der offene, baumbestandene Platz, der dort eingerichtet werden soll, wo heute noch die Fabrikhallen stehen.

Ein ganz zentraler Grund, der gegen die Erhaltung sprach, waren aber rechtliche Gründe. Die Hallen liegen nämlich zum Teil ausserhalb der Baubereiche, wie sie die Sonderbauvorschriften vorsehen. Man könnte dies zwar anpassen, es wäre aber eine Überarbeitung der Grundlagen nötig. «Die damit verbundenen Projektrisiken und Verzögerungen wollte SPS nicht tragen.» Richard Heim, der früher im Amt für Städtebau verantwortlich für die Nutzungsplanung war, geht in seinem Beitrag auf diese Frage ein. Es müssten, so schreibt er, lediglich zwei Baubegrenzungslinien aufgehoben werden. «Dies wäre innert kurzer Zeit möglich», so Heim.

Der bekannte Wirtschaftshistoriker Hans-Peter Bärtschi geht in seinem Beitrag auf die bewegte Geschichte des Maag-Areals ein. Man erfährt darin unter anderem, dass vor der Firma Maag eine von drei in Zürich-West ansässigen Autofabriken auf dem Areal produzierte. Es handelte sich um die Marke Safir, die 1906 mit dem Bau von Autos begann, wenige Jahre später allerdings schon Konkurs anmelden musste. Max Maag begann mit dem Bau von Zahnrädern 1913. Ihm persönlich war aber auch keine lange Karriere auf dem nach ihm benannten Areal vergönnt; schon zehn Jahre später wurde er von Banken und Grossfirmen aus dem eigenen Unternehmen gedrängt.

Das Maag-Areal ist nur ein Beispiel dafür, dass sich Widerstand regt gegen geplante Totalabbrüche. So schreibt etwa eine Gruppe junger Architektinnen und Architekten auf der Online-Plattform Tsüri gegen den Abriss als vermeintliche Selbstverständlichkeit an. Im Visier haben sie etwa die drei ehemaligen Personal-Hochhäuser des Triemli-Spitals, die seit Jahren auf der Abbruchliste stehen, obwohl sie noch gute Dienste leisten könnten.

Diskussion von 1959

Die Gruppe nennt sich übrigens ZAS und knüpft damit an die grosse Tradition jener Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau an, die von 1959 an die Diskussion um die Zürcher Stadtentwicklung mitprägte. Sie versuchte unter anderem den Abbruch der Fleischhalle an der Lim-

mat oder den Bau des Expressstrassen-Ypsilons zu verhindern.

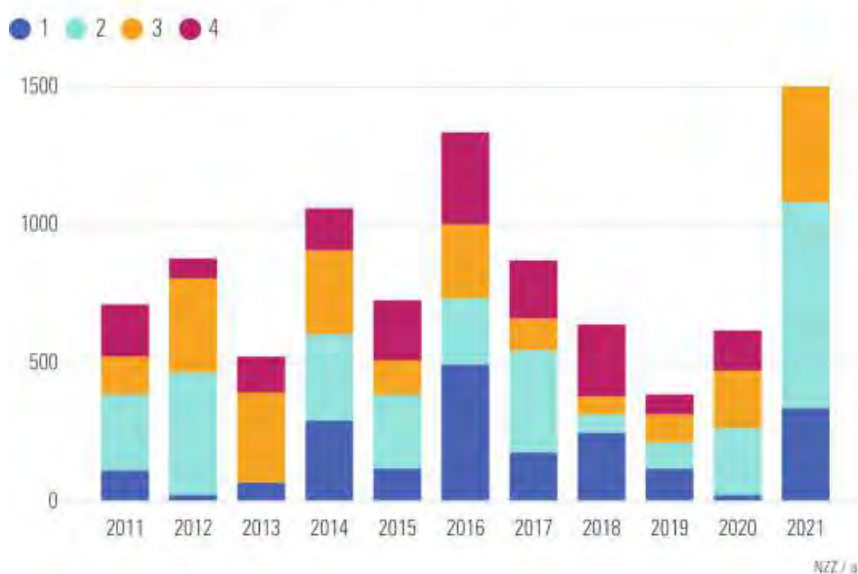
Auch die Stadt Zürich mit ihren Wohnsiedlungen ist in den Fokus von Kritikern geraten. Seit einigen Jahren werden zunehmend ganze Siedlungen abgebrochen und ersetzt. Ende November haben die Stimmberechtigten diesem Vorgehen bei der Siedlung Hardau 1 zugestimmt, bei der Siedlung Salzweg ist kürzlich der Wettbewerb für die Ersatzneubauten abgeschlossen worden. 130 Wohnungen sollen abgebrochen werden, über 200 neu entstehen. Architekt der 1969 eröffneten Siedlung in Altstetten war übrigens Manuel Pauli, zu seiner Zeit einer der renommiertesten Planer der Schweiz – und übrigens auch Mitglied der ZAS.

Weniger graue Energie

Statt ganze Siedlungen abzubauen, könnte man doch die bestehenden Bauten erweitern, Überbauungen verdichten. Das ist vielleicht im Einzelfall komplizierter, spart aber sicher an jener grauen Energie, die in den bestehenden Bauten steckt. Die Diskussion hat in dieser Form übrigens bereits auch das lokale Parlament erreicht; in der Debatte um das Klimaziel 2040 wurde verschiedentlich auf die Problematik von Totalabbrüchen aufmerksam gemacht.

Dass die Diskussion gerade dieses Jahr entfacht wurde, ist kein Zufall. Die Statistik zeigt, dass im laufenden Jahr überdurchschnittlich viele Wohnungen abgebrochen worden sind. Bereits in den ersten drei Quartalen waren es 1496 Wohnungen. Das ist deutlich mehr als in jedem der zehn Jahre zuvor.

Wohnungsabbrüche in Zürich nach Quartal



Impfkapazitäten nicht ausgeschöpft

500 Arztpraxen im Kanton bieten den Booster an. Kaum einer weiss aber, welche das sind, weil die Behörden kein Verzeichnis dazu publiziert haben.

JAN HUDEC

Thomas Hauser hatte kürzlich mit einer irritierten Patientin zu tun. Die Frau wollte dringend einen Booster-Termin buchen, wurde aber nirgends fündig. Im Internet entdeckte sie dann Hausers Praxis und erfuhr, dass der Immunologe Auffrischungsimpfungen verabreicht. Im kantonalen Impfpool VacMe suchte sie nach der Praxis, wurde aber nicht fündig. Ob da wohl etwas faul sei, fragte sie sich und erkundigte sich bei der kantonalen Hotline, ob es denn legal sei, dass der Herr Hauser den Booster verabreiche. Dort beschied man ihr, dass alles seine Richtigkeit habe.

Für Hauser weist die Angelegenheit auf einen Missstand hin. «Im Kanton impfen 500 Hausärzte, aber auf der Website der Gesundheitsdirektion ist nirgends verzeichnet, welche Praxen dies sind.» Für ihn ist das unverständlich. Mittlerweile habe er seinen eigenen Patienten den Booster verabreicht und hätte Kapazität für weitere Impfwillige. Nur wisse abgesehen von seinen Patienten kaum jemand, dass man sich bei ihm boostern lassen könne. Und das gehe auch anderen Ärzten so. «Das ist doch absurd.»

Hauser ist deswegen bei der Gesundheitsdirektion vorstellig geworden. Seine Idee: Der Kanton könnte auf der Impf-Website alle Ärzte auflisten, die boostern. Die stellvertretende Kantonsärztin Bettina Bally habe das Anliegen zwar wohlwollend aufgenommen, umgesetzt worden sei es dann aber nicht.

Behörden spielen Ball zurück

Ab Anfang Januar können sich in den Impfzentren des Kantons Zürich auch jene boostern lassen, deren Zweitimpfung lediglich vier Monate zurückliegt. Mit neuen Impfzentren hat die Gesundheitsdirektion zusätzliche Kapazitäten geschaffen. Dank diesen sollen pro Tag bald 23 000 Personen geimpft werden können, bis vor einer Woche waren es noch 16 000 gewesen. Mit der Herabsetzung der Frist ist aber mit einem weiteren Ansturm zu rechnen, viele der Impfberechtigten sind jetzt schon für Wochen ausgebucht. So bieten das Triemli-Spital oder das Zürcher Impftramp in drei Wochen die nächsten freien Termine an, andere sind komplett ausgebucht, wie dem Impfmobil «Boostli» zu entnehmen ist.

Es sei auch in ihrem Interesse, alle im Kanton verfügbaren Impfkapazitäten auszuschöpfen, schreibt die Gesundheitsdirektion auf Anfrage der NZZ. Die Behörde spielt den Ball aber an die Ärzte zurück. Man habe im Hinblick auf die Booster-Kampagne sämtliche Hausarztpraxen im Kanton Zürich angeschrieben und sie auf die Möglichkeit zur Aufschaltung im kantonalen Impfpool VacMe aufmerksam gemacht. «Von diesem Angebot haben zahlreiche Hausarztpraxen Gebrauch gemacht.»

7 von 500 Praxen registriert

Doch Thomas Hauser weiss davon nichts. An ein entsprechendes Schreiben könne er sich nicht erinnern, sagt er. Es könne aber sein, dass er dieses in der behördlichen Informationsflut übersehen habe. Gut möglich, dass es vielen anderen auch so ergangen ist. Entgegen der Aussage der Gesundheitsdirektion sind die Hausarztpraxen auf VacMe nicht allzu zahlreich vertreten. Von 500 impfenden Praxen haben sich gerade einmal 7 im kantonalen Impfpool registrieren lassen.

Hauser versteht nicht, warum die Behörden die Registrierung nicht mit mehr Nachdruck propagiert haben, und vor allem bleibt es für ihn ein Rätsel, warum der Kanton die impfenden Arztpraxen nicht schon längst auf der kantonalen Website aufgeführt hat. Josef Widler, Präsident der Zürcher Ärztesgesellschaft, will die Sache nun selbst in die Hand nehmen. Geplant sei, bei der Hotline des Ärztefonns eine Liste zu hinterlegen mit Praxen, die noch freie Termine hätten.